

20.07.2024; Andreas Dury, Kundgebung „Kunstfreiheit“ Saarbrücken, Moderne Galerie

Ein Gespenst geht um in Europa, es ist das Gespenst der Kunstfreiheit -
So steht es auf den Postkarten und so sehe ich hier die vielen Gespenster.
Natürlich ist dieser Satz eine Persiflage, es ist der erste Satz aus dem
Kommunistischen Manifest, wo es heißt: Ein Gespenst geht um in Europa, das
Gespenst des Kommunismus....

Der Kommunismus galt hier als die schlechthinnige Utopie, ein Geist, der tief in der
Menschheitsgeschichte angelegt sei und nun hier und jetzt seine Realisierung erfahre.

Ist es da nicht ein bisschen vermessen, den etwas elfenbeinernen Begriff der
Kunstfreiheit an dessen Stelle zu setzen? Ist die Kunstfreiheit in unserem
demokratischen Rechtsstaat nicht längst realisiert und hat es gar nicht nötig als
Gespenst herumzugeistern. Sie kann sich stolz in aller Öffentlichkeit präsentieren.
Das wäre also schon einmal die erste Vermessenheit. Die zweite: wo liegt bitte schön
das utopische Potential der Kunstfreiheit, sodass sie vergleichbar wäre mit dem
„Kommunismus“, den sie in unserer Postkarte doch ersetzt.

ja, es ist kompliziert. Aber Kunst ist ja immer ein bisschen kompliziert.

Jedenfalls ist die Kunstfreiheit irgendwie ins Visier der Antisemitismusbeauftragten
geraten.

Dabei scheint es in erster Linie gar nicht um bestimmte Werke zu gehen, sondern
eher um die Protagonisten, um die Künstler und Künstlerinnen bzw. das ideologisch-
politische Umfeld, in dem sie sich verorten lassen.

Was man den Protagonisten in diesen neuartigen Skandalen vorwirft, ist ihre Nähe
zum Antisemitismus, bzw. ihre nicht genügend entschlossene Verurteilung dieser
Gesinnung.

Aber warum ist das so wichtig. Warum interessiert man sich ausgerechnet dafür und
nicht sagen wir mal: für ihre Position zum Frauenfußball.

Weil der Kampf um die richtige Definition von Antisemitismus und die angemessene
Einordnung des Holocaust in die Menschheitsgeschichte viel mehr ist, als ein Streit
unter Historikern. Es ist ein Streit um die deutsche Staatsraison, um die historische
Stellung der deutschen Gesellschaft innerhalb der Weltgemeinschaft und somit auch
eine Frage nach der Zukunft.

Diesen Streit hat es in der deutschen Nachkriegsgeschichte immer wieder gegeben
und nun ist er erneut aufgeflammt (vgl. Stefan Ouma. taz, 6.4.2024

<https://taz.de/Kritik-an-Postkolonialen-Theorien/!6000114/>), viele sprechen von einem Historikerstreit 2.0

Da Historiker, wie alle Wissenschaftler, eigentlich immer streiten, ist der Beginn des neuen Historikerstreits schwer auszumachen.

Vielleicht beginnt er 2017, als das Europaparlament die Mitgliedsstaaten der EU auffordert, Antisemitismusbeauftragte in ihren Administrationen zu installieren, die nach Maßgabe der Antisemitismus-Definition der IHRA (International Holocaust Remembrance Alliance) antisemitische Aktivitäten in ihren Ländern erkennen, dokumentieren und bekämpfen möchten.

(Zitat IHRA kommt später nochmal:) „Antisemitismus ist eine bestimmte Wahrnehmung von Juden, die sich als Hass gegenüber Juden ausdrücken kann. Der Antisemitismus richtet sich in Wort oder Tat gegen jüdische oder nichtjüdische Einzelpersonen und/oder deren Eigentum sowie gegen jüdische Gemeindeinstitutionen oder religiöse Einrichtungen.“

2018 wird vom deutschen Bundestag ein solcher Posten geschaffen und die Arbeitsdefinition der IHRA um einen nicht ganz unwichtigen Zusatz erweitert, von dem noch die Rede sein wird

(Zusatz: „Darüber hinaus kann auch der Staat Israel, der dabei als jüdisches Kollektiv verstanden wird, Ziel solcher Angriffe sein.“

Damit soll nicht gesagt werden, dass die Einrichtung des neuen Postens des Antisemitismusbeauftragten diese neue Art des Antisemitismus hervorgebracht hat, obwohl man an diesen Double-Bind-Effekt natürlich denken muss.

Die Anwendung der IHRA-Definition auf konkrete Fälle im Bereich Wissenschaft und Kultur (durch die Antisemitismusbeauftragten des Bundes und der Länder) hat dann dazu geführt, dass einige Fälle breit in der Öffentlichkeit diskutiert wurden und die Komplexität und Streitbarkeit historischer Begriffe wie „Antisemitismus“ und „Holocaust“ ans Licht traten und weite Kreise auch außerhalb der Fachwelt in den Diskurs einstiegen.

Ich möchte dies mit drei Beispielen illustrieren:

Im Jahr 2020 sollte der renommierte Historiker und Postkolonialismus-Theoretiker [Achille Mbembe](#) die Eröffnungsrede auf der Ruhrtriennale halten.

Da mischte sich Felix Klein, der Antisemitismusbeauftragte des Bundes ein und empfahl dem Land Nordrhein-Westfalen, um politischen Schaden abzuwenden diesen

Mann nicht sprechen zu lassen, da er in seinen wissenschaftlichen Schriften nicht nur den Staat Israel mit dem Apartheidsystem Südafrikas gleichgesetzt habe, »was einem bekannten antisemitischen Muster entspricht« sondern überdies auch das Apartheidsystem Südafrikas mit dem Holocaust verglichen – was sich angesichts der beispiellosen Verbrechen in der NS-Zeit und der historischen Verantwortung Deutschlands dafür verbiete.

Herr Mbembe muss letztlich nicht ausgeladen werden, weil 2020 nicht nur die Europameisterschaft, sondern auch die Ruhrtriennale ins Covid19-Wasser fiel.

Zweites Beispiel ist natürlich die Documenta 15, 2022 in Kassel, bei der das Kuratorenkollektiv „Ruangrupa“ mehrere Bilder hatte ausstellen lassen, in der eine eindeutig antisemitische Bildsprache zur Anwendung kam. Als dies öffentlich wurde und der Sturm über Ruangrupa und die inkriminierten Künstler losbrach, waren diese perplex. Sie hatten diese Kunst keineswegs mit antisemitischen Inhalten aufladen wollen, die Bildsprache sei in Indonesien eben eine andere als die in Deutschland. Da wurde der Sturm noch heftiger und es wurde einhellig (oder sagen wir besser: viel – und lautstimmig) im Spiegel, in der Zeit, in der FAZ in der taz die Meinung vertreten: Antisemitismus sei überall Antisemitismus, das sei eine globale Erscheinung und könne an der Bild-Sprache weltweit jederzeit erkannt werden.

Drittes Beispiel Berlinale 2024

Bei der Berlinale-Preisgala am 24. Februar 2024 sagte der jüdisch-israelischen Regisseur Yuval Abraham bei seiner Dankesrede einen schwerwiegenden Satz. Gerade hatten er und sein palästinensischer Freund und Kollege Basel Adra den Dokumentarfilmpreis für ihre Westbank-Reportage „No Other Land“ erhalten, da sagte er: „In zwei Tagen werden wir in ein Land zurückkehren, wo wir nicht gleich sind. Ich darf mich in dem Land frei bewegen, Basel ist wie Millionen Palästinenser eingeschlossen in der Westbank. Diese Situation der Apartheid zwischen uns, diese Ungleichheit muss ein Ende haben.“

Dieser und andere Sätze, die bei der Berlinale-Preisgala fielen, wurden von höchststrangigen deutschen Politikerinnen aufs Schärfste zurückgewiesen. Der israelische Botschafter in der Bundesrepublik, Ron Prosor sagte, unter dem Deckmantel der Rede- und Kunstfreiheit werde antisemitische und antiisraelische Rhetorik zelebriert.

Und Maximilian Mörseburg, der Obmann der CDU/CSU-Fraktion im Ausschuss für Kultur und Medien meinte: Deutschlands Juden seien mit Claudia Roth als Kulturstaatsministerin nicht ausreichend vor Angriffen aus der Kulturbranche geschützt.

Warum bringt dieses Thema immer wieder die Gemüter so in Wallung? Man könnte denken, es liege an dem Krieg der Hamas gegen Israel. Aber nein! Sowohl der Vorfall

auf der Dokumenta als auch der im Zusammenhang mit der Ruhrtriennale erwähnte, fanden deutlich vorher statt.

Der Antisemitismuskurs hat in Deutschland eine Funktion, die er in anderen Ländern nicht hat.

In der internationalen Historikergemeinschaft macht man sich schon lustig über die Deutschen und ihren Holocaust-Katechismus.

Ich zitiere Dirk Moses (australischer Historiker): „[Der Holocaust ist für die Deutschen] weit mehr als ein wichtiges historisches Ereignis: Er ist ein heiliges Trauma, das um keinen Preis durch andere Ereignisse – etwa durch nichtjüdische Opfer oder andere Völkermorde – kontaminiert werden darf, da dies seine sakrale Erlösungsfunktion beeinträchtigen würde. (Dirk Moses, 21.5.21, Geschichte der Gegenwart; <https://geschichtedergewenwart.ch/der-katechismus-der-deutschen/>)

Das ist natürlich sehr polemisch, fast schon ein bisschen böse und entsprechend zornbeugend und mit ganz großer Entrüstung wird so etwas von vornherein in den Antisemitismus – Eimer geworfen.

Aber wird wollen ganz cool bleiben.

Ich finde es nicht von der Hand zu weisen, dass der Holocaust- und Antisemitismuskurs in Deutschland eine andere Funktion hat, als die, der historischen Wahrheit auf den Grund zu kommen. Das wäre der Job der Historiker und darum würde sich die breite Öffentlichkeit normalerweise nicht kümmern. Bei diesem Thema ist es allerdings anders. Seit ich denken kann, gibt es diese Diskussion. Früher war sie ein Teil des Generationenkonflikts, ein Topos im Drama zwischen Vätern und Söhnen. Sie hat Ende der 80er, Anfang der Neunziger die Frage begleitet, wie das wiedervereinigte Deutschland die alte Vergangenheit in die neue Zeit trägt (vielleicht erinnern Sie sich an die Diskussionen um das Holocaust-Mahnmal) und nun scheint ein abermaliges Bedürfnis entstanden zu sein, sich um diesen Herd des Deutschtums zu versammeln und Rat zu halten.

Wenn also der Holocaust- und Antisemitismus-Diskurs für uns in Deutschland eine innere Thing-Stätte ist, an der wir uns gemeinsam versammeln um uns über unsere Geschichte, Gegenwart und Zukunft klarer zu werden, so begrüße ich das und weise die Verächtlichkeit zurück, mit der Dirk Moses über diese Praxis herzieht.

Wir wollen fragen: Warum beschäftigt uns dieses Thema ausgerechnet jetzt mit so großer Hitzigkeit? Wie ist dieses Jetzt, in dem die Diskussion wieder auftritt, zu charakterisieren?

Wir haben in unseren Beispielen gesehen, dass diese neue Form der Auseinandersetzung schon vor dem vor dem völkerrechtswidrigen Angriffskrieg Russland auf die Ukraine und schon vor den unmenschlichen Massaker der als Terrororganisation eingestuften radikalislamischen Hamas auf israelische Zivilisten

eingesetzt hat.

Wie volatil die politischen Verhältnisse nicht nur weltweit sondern auch innerhalb unserer engsten Netzwerke ist, haben wir während der Präsidentschaft Trumps erfahren, wir haben es erfahren, als die Briten tatsächlich aus der EU austraten und wir haben es erfahren, als Russland quasi über Nacht die Krim annektieren konnte. Schutzlos und ahnungslos konnte man sich vorkommen. Aber es ist müßig einen definitiven Anfang einer neuen allgemeinen Verunsicherung setzen zu wollen, aber von einer gewissen Bedeutung scheint mir zu sein, dass eben schon vor den genannten Kriegsausbrüchen die Strukturen geschaffen wurden, mit denen die „neuen Antisemitismen“ behandelt werden.

Was ist neu an der Debatte. Neu ist die Art der Protagonisten. Früher waren das Leute wie Botho Strauß und Martin Walser oder auch Adorno, Habermas, Horkheimer. Anständige Männer. Aber schauen wir auf die heutigen: Nehmen wir erst einmal Achille Mbembe. Er stammt aus Kamerun, schrieb seine Hauptwerke auf Französisch, lebt heute in Südafrika. Oder nehmen wir Dirk Moses: er ist Australier und hat eine Geschichtsprofessur in New York. Oder nehmen wir Candize Breitz, sie hat grün-blaue Haare und ist Südafrikanerin.

Und? Merken Sie's? Richtig. Lauter Ausländer. Und die wollen uns über unseren guten alten Holocaust aufklären? Das geht jo mol glei gaa net.

Aber noch schlimmer ist das ganze woke, gegenderte, postkoloniale Gewoge, was sie da in den Diskurs mit hereinschleppen.

Ganz grob gesagt lautet der Leitsatz der „Postkolonialisten“, dass es einen Unterschied macht, ob man eine Geschichte aus der Sicht des Opfers oder des Täters beschreibt. Und die Herrschaft bleibt im Körper des Opfers eingeschrieben auch nachdem die Herrschaft gebrochen wurde. Beides hat erhebliche Konsequenzen für eine Kritik der Geschichtswissenschaft und stößt auf erbitterte Widerstände bei denen, die dazu neigen, das Involviertsein des Geschichtsschreibers so weit als möglich aus der Geschichte auszublenden, um den objektiven Tatsachen auf den Grund zu kommen.

Und das, was hier wieder wie ein akademischer Streit unter Fachleuten erscheint, ist in Wirklichkeit ein Ausdruck für die Legitimitätskrise des Westens überhaupt, einer Krise der Idee des Westens,

Wir wollen uns die Abwehrstrategie gegen den postkolonialistischen Antisemitismus, den sogenannten Antisemitismus von links noch einmal anschauen.

Kernaussagen zum Holocaust: Der Holocaust ist ein singuläres Ereignis in der bekannten Geschichte der Menschheit.

Millionen Menschen wurden allein aufgrund ihrer Zugehörigkeit zum Judentum

getötet. Das ist kein normaler Rassismus, ein solches Verbrechen ist das Ergebnis von etwas anderem, nämlich von Antisemitismus. Nicht Rassismus, nicht Kolonialismus, nein: Antisemitismus hat den Holocaust verursacht.

Jetzt kommt die Antisemitismusdefinition der IHRA:

Antisemitismus ist eine bestimmte Wahrnehmung von Juden, die sich als Hass gegenüber Juden ausdrücken kann. Der Antisemitismus richtet sich in Wort oder Tat gegen jüdische oder nichtjüdische Einzelpersonen und/oder deren Eigentum sowie gegen jüdische Gemeindeinstitutionen oder religiöse Einrichtungen.

Die Bundesregierung hat außerdem folgende Erweiterung verabschiedet:

"Darüber hinaus kann auch der Staat Israel, der dabei als jüdisches Kollektiv verstanden wird, Ziel solcher Angriffe sein."

Hier wird etwas ganz bemerkenswertes gemacht – es wird die ominöse Staatsraison, die Angela Merkel 2008 in die Welt hinausgerufen hat, ins Portfolio der Antisemitismusbeauftragten geschrieben.

Wenn nun ein Mensch, zum Beispiel der israelische Jude Yuval Abraham bei der Preisverleihung auf der Berlinale im Januar 2024 die Situation in der Westbank als ein Apartheidsregime bezeichnet, ist das ein Fall von Antisemitismus.

Denn: Apartheid ist eine auf völkerrechtswidrigen Prinzipien basierende Gesellschaftsordnung. Ein solches Urteil würde die Legitimität des Staats Israel schmälern. Es müssten sogar Strafmaßnahmen, Sanktionen und der Abbruch staatlicher Beziehungen in Betracht gezogen werden. Das wiederum würde ein unbedingtes Einstehen Deutschlands für den Staat Israel in Frage stellen müssen.

Da greift nun das Amendment des deutschen Bundestages, das auch den Staat Israel als jüdisches Kollektiv unter das Schutzschild des Antisemitismusverbots zieht und sagt: Der Vorwurf von Rassismus oder Apartheid ist antisemitisch, weil er die Legitimität Israels in Zweifel zieht.

Und dann ist die deutsche Staatsraison gerettet, weil antisemitische Anschuldigungen nicht geduldet werden müssen.

Heißt das, dass aus Gründen einer schwer zu beschreibenden Staatsraison an dieser Stelle Eingriffe in die Kunst- und Wissenschaftsfreiheit hingenommen werden müssen?

Das müsste skandalisiert werden und zwar aus mindestens zwei Gründen:

Der Antisemitismusbeauftragte darf nicht unter der Hand zum Hüter der deutschen Staatsraison werden, zum obersten VAR, der jederzeit zur Trillerpfeife greifen und den Ball aus dem Spiel nehmen kann.

Mit großem Entsetzen habe ich in einem Artikel der FAZ im Zusammenhang mit den Protestcamps an Berliner Universitäten gelesen: „Natürlich muss auch die Wissenschaft auf dem Boden des Grundgesetzes stehen.“

Ist das so? Ist das „Natürlich“? Sollte die Wissenschaft nicht eher auf dem Boden der Tatsachen stehen?

Das ist mal der erste sozusagen verfassungsrechtliche Einwand gegen eine nun oft beschriebene Praktik.

Der zweite Einwand wiegt schwerer. Die deutsche Antisemitismusdebatte blockiert Sichtweisen auf die deutsche Geschichte, auf die deutsche Identität, die uns vielleicht auch eine Zukunft zeigen könnte in einer multipolar aufblühenden, nicht nur klimatisch und militärisch gefährlich erhitzten Welt.

Hier zeigt sich die eigentliche Angst der Staatsraisonbewahrer und Antisemitismusbeauftragten: Dass die Legitimität der westlichen Staatenordnung selbst gemeint sein könnte, wenn so Leute wie der dunkelhäutige Mbembe oder der glatzköpfige Australier Moses oder die blau-grün-haarige Jüdin Breitz plötzlich hier an unserem gemütlichen Holocaust-Lagerfeuer sitzen.